Erscheint wöchentlich 3 mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 148. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Freitag, den 25. Dezember.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1914.

Zum Weihnachtsfest 1914.

Es schwang der Todeswinter seine Hippe,
Erstarrt liegt rings die weite Flur,
Ein Licht nur strahlt an einer armen Krippe
Und weist uns eines neuen Lebens Spur.
Ein Stern erstrahlt uns hell am Firmamente,
Beleuchtend mild, was Gottes Liebe bot,
Er trifft die Menschenherzen, und der Tod
Verliert den Schrecken, der uns lähmen könnte.

Wie oft die frohe Botschaft auch erklungen,
Die Engel einst und Hirten uns gebracht,
Sie hat noch immer unser Herz bezwungen,
Daß willig feiert es die Weihenacht.
„Auf Erden Friede — Gott ein Wohlgefallen!"
Die alte Weise klingt uns immer neu,
Sie macht die Herzen und die Geister frei
Und sollte diesmal ungehört verhallen? —

Der blut'gen Kriegsfurie Toben schreckt
Das Kindlein in der Krippe aus dem Schlafe —
Seht, wie versöhnend es die Arme streckt,
Bekümmert, wie ein Hirte um die Schafe.
Die Menschenliebe füllt sein göttlich Herz,
Der Menschheit will es seine Liebe bringen,
Ihr auf der Erde schon das Glück erringen
Und liebevoll sie führen himmelwärts.

Und schmettern auch des Krieges Mordfanfaren
Schrill tönend in der Engel Jubelchor,
Und kämpfen auch im Felde unsre Scharen,
Zum Himmel richten wir den Blick empor;

Mach', Herr ein Ende bald dem blut'gen Ringen
Und lösche aus der Feinde Kampfbegier
Und laß — aus vollem Herzen bitten wir —
Das Weihnachtsläuten uns den Frieden bringen!

Am I. Weihnachtsfeiertage
nachm. 4½ Uhr
findet in der evangelisch. Kirche in Brockau
ein
Weihnachts-Konzert
statt, zu welchem die Gemeinde hierdurch eingeladen wird. Der Reinertrag ist für die „Kriegshilfe" und Bedürftige bestimmt.
PROGRAMME
sind für 30, 50 und 75 Pfg. bei Herrn Kantor Eifler und bei den Kirchenchor-Mitgliedern zu haben.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 24. Dezember 1914.

* [Der Weihnachts-Feiertage] wegen fällt die für Sonnabend fällige Nummer unserer Zeitung aus. Die nächste Nummer erscheint daher erst Dienstag, den 29. Dezember. Die Sonntags-Beilage legen wir unseren geehrten Lesern bereits heut bei.

* [Das 3. Kirchenkonzert] findet am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 4½ Uhr in der evangelischen Kirche „Zum Heiligen Geist" in Brockau unter Leitung des Herrn Kantors Eifler statt. Mitwirkende: Sopran: Fräulein Lisbeth Ruhnau, Breslau, Konzert- und Oratoriensängerin. Tenor: Herr Georg Reichelt, Groß Tschansch, Konzert- und Oratoriensänger. Bariton: Erik Bergel, Leipzig, Konzert- und Oratoriensänger. Brockauer Kirchenchor: Dirigent Herr Kantor Eifler. Violine: Fräulein Gertrud Schubert, Breslau, Konzertgeigerin. Violine: Herr G. Kliemsch, Brockau, Konzertgeiger. Cello: Herr Georg Lilge, Breslau, Konzertcellist. Orgel: Herr H. Lilge, Breslau, Kantor und Oberorganist und Herr Efler, Brockau, Kantor. Leitung: Herr Kantor Eifler.

* [Einen Volks-Unterhaltungsabend] wird der hiesige Männergesang-Verein „Frohsinn" am 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) in Baum's Etablissement zusammen mit dem Brockauer Sportverein „Siegfried" veranstalten. Der Ueberschuß soll dem „Roten Kreuz" zufließen. Das Programm wird mit einem Konzertteil eröffnet, der von den Herren Krusch, Maskus und Rau ausgeführt wird. Die Chorlieder des M. G. V. Frohsinn sind naturgemäß dem Kriegsjahre angepaßt und illustrieren die große Zeit recht glücklich. Der Verein „Siegfried" wird athletische Darbietungen aller Art bringen. Programme im Vorverkauf für 40 und 60 Pfg. sind in den durch Aushang kenntlichen Stellen zu haben. Kinderkarten sind nur an der Kasse zu haben. Einlaß 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

* [Neujahrskarten mit Namen, Visitenkarten] sind praktische Weihnachtsgeschenke, die immer viel Freude machen. Ernst Dodeck's Buchdruckerei, Bahnhofstraße 12, stellt diese in allen Preislagen her, schon für 75 Pf. Es empfiehlt sich im Interesse der Besteller und der Druckerei Neujahrskarten mit Namen bald zu bestellen. Wir sind bereit die Karten aufzubewahren, bis der Besteller diese benötigt. Es ist bei den diesjährigen Geschäftsverhältnissen auch technisch nur wünschenswert, die Arbeiten rechtzeig ausführen zu können und nicht im letzten Augenblick alles zu verarbeiten. — Unsere Druckerei nimmt Aufträge für den Weihnachtstisch noch entgegen bis Nachm. 5 Uhr.

* [Krankheitsbericht.] Es erkrankten in der Woche vom 13. bis 20. Dezember 1914 an Diphtherie: in Klettendorf 1 Person; an Unterleibstyphus: in Neuhaus (Oderkahn) 1 Person. Es starben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Herrmannsdorf, Stabelwitz und Herrnprotsch je 1 Person.

* [Vereidigt] als Nachtwächter wurde der Pensionär Karl Eichholz in Brockau für die Gemeinde Brockau.

* [Paketvermittlung durch Ersatzverbände.] Es wird erneut daran erinnert, daß auch außerhalb der sogenannten Paketwochen nach wie vor die Möglichkeit besteht, den im Felde stehenden Heeresangehörigen Pakete zu schicken, und zwar durch Vermittlung der Ersatzverbände. Eine Liste der Ersatzverbände der Linientruppenteile wird in den Paket-Schalterräumen ausgehängt. Wer bei den Heeresangehörigen anderer Truppenteile (z. B. solcher der Reserve oder der Landwehr) im Zweifel ist, an welchen Ersatzverband die Pakete zu senden sind, kann darüber beim stellvertretenden Generalkommando erhalten, in dessen Geschäftsbezirk er wohnt. Für Berlin gilt Gardekorps, für die übrige Provinz Brandenburg das III. Armeekorps, für Lothringen XXI. Armeekorps (Saarbrücken). Zur Erleichterung der Anfrage hat die Reichspostverwaltung an den Postschaltern erhältliche grüne Postkarten mit Antwort und Vordruck anfertigen lassen, die einen Pfennig das Stück kosten und portofrei befördert werden. In anderer Form an die stellvertretenden Generalkommandos gerichtete Anfragen oder solche, die über den Vordruck hinausgehen, können nicht beantwortet werden.

In der Woche vom 23. bis 31. Januar läßt die Post wieder Zehnpfund-Pakete zu.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Freitag, den 25. Dezember 1914. (1. Feiertag.)
6 Uhr: Christnacht, danach zweite hl. Messe.
9¼ Uhr: Hochamt, Predigt und hl. Segen.
Kirchenmusik: Missa in D. u F. von Heinrich Blasel.
Graduale: Quem vidistis pastores von Ignaz Reimann.
Tantum ergo von Slawik.

Sonnabend, den 26. Dezember 1914. (2. Feiertag.)
7 Uhr: hl. Messe.
9¼ Uhr: Hochamt, Predigt und hl. Segen.
Kirchenmusik: Missa in A. von Krawutschke.

Sonntag, den 27. Dezember 1914.
7 Uhr: hl. Messe.
9¼ Uhr: Hochamt, Predigt und hl. Segen.
Wochentag 8 Uhr: hl. Messe.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Donnerstag, den 24. Dezember 1914.
4 Uhr nachm.: Christnachtfeier. Pastor Seibt.

Freitag, den 25. September 1914 (1. Feiertag.)
9 Uhr: Hauptgottesdienst mit anschließendem Abendmahl. Pastor Günzel.

Sonnabend, den 26. Dezember 1914 (2. Feiertag).
9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor pr. Müller
10¼ Uhr: Taufen. Derselbe.
10½ Uhr: Jugendgottesdienst. Derselbe.

Breslauer Adreßbuch 1914
tadellos erhalten verkauft die Expedition der Brock. Zeitung.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau.

Italien und der Dreibundvertrag.

Das ‚Neue Budapester Abendblatt‘ erhält von seinem ständigen Mitarbeiter in Rom eine Mitteilung, die aus amtlichen italienischen Kreisen stammt und allgemeines Aufsehen machen dürfte. Sie lautet:

„Italien hält sich streng an den Dreibundvertrag. Nicht nur an die Buchstaben, sondern auch an den Geist dieses im Jahre 1912 unverändert erneuerten Bündnisvertrages. Da die öffentliche Meinung in den verbündeten Staaten die Haltung Italiens mißdeutet, hat sich die italienische Regierung entschlossen, falls Deutschland und Österreich-Ungarn ihre Einwilligung geben, den Dreibundvertrag zu veröffentlichen. Der Dreibund ist, wie dies von Tittoni schon im Parlament öffentlich erklärt wurde, ein Defensivvertrag zur Wahrung des Gebietsbesitzes der verbündeten Länder. Sollte dieser in Frage stehen, so wird Italien seine Pflicht erfüllen. Italien hat auch in den jüngsten Tagen sowohl in Berlin als auch in Wien durch den Herzog von Avarna die unzweideutige Erklärung abgegeben, daß es unentwegt an dem Tittoni-Goluchowskischen Balkan-Übereinkommen festhält. Die Lösung der serbischen Frage steht, wie immer sie auch ausfallen möge, in keinem Zusammenhang mit diesem Übereinkommen.

Wenn einzelne Zeitungen, besonders in Norditalien, in Verkennung der Interessen des Königreichs eine Deutschland und Österreich-Ungarn nicht freundliche Sprache führen, so kann und wird dies das über allen Zweifel feste und aufrichtig herzliche Einvernehmen der maßgebenden Faktoren der drei verbündeten Staaten nicht berühren. Die italienische Regierung besitzt auch aus den allerletzten Tagen Beweise aus Berlin und Wien, daß man dort die Haltung Italiens vollauf würdigt und überzeugt ist, daß Italien, wenn der im Bündnis vorgesehene Fall eintritt, voll und ganz die ihm im Dreibundvertrag auferlegten Pflichten erfüllen wird, vor denen in diesem Fall alle anderen Verabredungen, auch die mit England, zurücktreten werden.“

Falls diese Mitteilung tatsächlich auf Grund von Unterredungen mit amtlichen Personen in Rom erfolgt ist, so ist sie an sich sehr erfreulich. Freilich, es bleibt auch dann noch ein Einwand: Ganz ohne Zweifel ist der Besitzstand des Deutschen Reiches durch seine Gegner nicht nur gefährdet, sondern bereits geschmälert worden. Ein Teil der deutschen Kolonien ist von den Engländern und Japanern geraubt worden. Nach der Auslegung, die man in Italien dem Dreibundvertrag gibt, wäre also Italien schon zum tätigen Eingreifen in den Krieg verpflichtet gewesen. Ist der Krieg beendet, und hat er zu einer Niederlage Deutschlands und Österreichs geführt, so wird Italien schwerlich seinen Verbündeten ihren Besitzstand garantieren können; denn die Mächte, die Deutschland und Österreich niederwarfen, würden mit Italien ebenfalls fertig werden.

Trotz dieses Einwandes ist die Erklärung, wenn sie aus amtlicher italienischer Quelle stammt, zu begrüßen. Italien kann, es muß immer wieder betont werden, auf eine Weiterentwicklung wie bisher an der Seite des Dreiverbandes nicht rechnen. Zeigt doch allein die Errichtung der englischen Schutzherrschaft über Ägypten, wie Italien im Mittelmeer immer weiter eingeschnürt wird. Nicht ohne Grund schreibt der (sonst so dreiverbandfreundliche) Mailänder ‚Secolo‘: Italien könne das Protektorat Englands über Ägypten nicht amtlich anerkennen, weil die Anerkennung des von England geschaffenen Zustandes ein Verletzung der Neutralität und eine amtliche Anerkennung der englischen Politik wäre.

Ganz abgesehen von der Neutralitätsverletzung — Italien kann die englische Politik im Mittelmeer nicht anerkennen, wenn es nicht seine Großmachtsstellung und seine Zukunftsträume aufgeben will. Das Mittelmeer darf nicht ein Tummelplatz englisch-französischer Machtautzucht sein, es muß Italien politische und wirtschaftliche Betätigungsmöglichkeiten bieten. Hier werden sich aber allen Ansprüchen Italiens immer England und Frankreich entgegenstellen, während anderseits Deutschland und Österreich-Ungarn nur Interesse daran haben können, daß Italiens Stellung im Mittelmeer immer stärker wird.

Auch die Kurzsichtigsten und die Leichtgläubigsten, die begeistertsten Freunde des Dreiverbandes und die ärgsten Feinde des Dreibundes in Italien müssen wohl oder übel einsehen, daß die Interessen ihrer Heimat denen Englands und Frankreichs entgegengesetzt sind. Italien muß also in wohlverstandenem eigenen Interesse neutral bleiben und lediglich auf der Wacht sein, daß es bei der kommenden Neuordnung nicht übergangen wird. Daß Deutschland nicht daran denkt, den Bundesgenossen dabei auszuschalten, dafür müßte die italienische Geschichte eine Gewähr sein. Die zwingende Notwendigkeit und die Entwicklung der Ereignisse am Mittelmeer führen also Italien, will es seine Interessen wahren, immer wieder auf den Weg, den Salandra in der Kammer kennzeichnete, auf den Weg der unbedingten Neutralität.

Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neuer deutscher Vorstoß am Yserkanal.

Nach übereinstimmenden Berichten neutraler Blätter hat der allgemeine deutsche Angriff am Yserkanal wiederum eingesetzt. Die deutsche Schlachtfront ist an verschiedenen Punkten in der Richtung gegen Nieuport vorwärtsgeschritten.

— Der deutsche Hilfskreuzer „Cormoran“ mit 24 Offizieren und 355 Mann wurde in Guam, einer amerikanischen Besitzung im Stillen Ozean, abgerüstet.

Die Lage in Belgien.

Das deutsche Generalgouvernement in Belgien hofft, zu Beginn 1915 den belgischen Eisenbahnbetrieb in großem Umfange aufnehmen zu können.

— Folgende Verlustziffern der Verbündeten an der Yser werden in Brüssel verbreitet: bis 1. Dezember verzeichneten die Belgier 60 000, die Engländer 80 000 und die Franzosen 75 000 Tote, Verwundete und Gefangene. Der Gesamtverlust der Verbündeten von Mitte Oktober bis 1. Dezember in Flandern allein beträgt also 215 000 Mann.

— Einer Pariser Statistik zufolge beläuft sich der Schaden, den Belgien bisher durch den Krieg erlitten hat, auf 5 313 000 000 Frank. Die Hauptposten dieser langen Kostenrechnung sind folgendermaßen verteilt: Lüttich und Umgebung 273 000 000 Frank, Löwen 186 000 000 Frank, Namur 120 000 000 Frank, Charleroi 516 000 000 Frank, Schäden in der Landwirtschaft 1 418 000 000 Frank, Antwerpen 506 000 000 Frank, Schäden an staatlichen Einrichtungen (Eisenbahn usw.) 1 200 000 000 Frank, Schäden durch Stillegung des Handels 1 000 000 000 Frank.

*

Der Heilige Krieg.

Nach Meldungen bulgarischer Blätter aus Albanien nimmt dort die Bewegung unter den Muselmanen für den Heiligen Krieg großen Umfang an. Mehrere Stämme wollen mit Begeisterung in den Krieg ziehen.

— Alle Versuche der Engländer, den Emir von Afghanistan einzuschüchtern, sind fehlgeschlagen. Fast alle nordafghanischen Stämme sind zum Zuge gegen Indien entschlossen.

— In den großen Städten Indiens sind sowohl die Mohammedaner wie die Hindus gegen die Engländer aufsässig. Die indischen Soldaten verweigern den Offizieren den Gehorsam und wollen außer Landes gehen. In Radsputana wurden englische Beamte angegriffen und mehrere von ihnen getötet. Zwischen den Mohammedanern und Hindus ist eine Verständigung erfolgt. Überall in Indien regt sich mehr und mehr der Geist der Feindschaft gegen die Engländer, an denen man Rache nehmen will, und ein großer Aufstand steht bevor.

Sieg der Türken über die Engländer.

Bei dem Versuch, bei Akaba Truppen zu landen, wurden die englischen Streitkräfte von den Türken angegriffen und zur Flucht gezwungen. Ein englischer Kreuzer wurde während des Gefechts beschädigt.

*

Aufstand im Sudan.

Im Süden Ägyptens haben Kämpfe begonnen. Der Hakim von Darfur (das „Land der For“, jetzt ägyptische Provinz, liegt zwischen Wadai, Kordofan, Fertit und der Libyschen Wüste) hat mit 80 000 Mann einen Angriff unternommen. Die ganze Provinz Elkab bei Dongola, zum englischen Sudan gehörig, hat sich erhoben. Die englische Regierung sandte **indische Truppen** übers Rote Meer, die bei der Landung **meuterten.** Ein englischer Militärzug mit Truppen nach Karthum wurde von Beduinen aufgehalten.

*

Eine Niederlage der Engländer in Deutsch-Südwestafrika.

In Garub, 30 Meilen östlich von Lüderitzbucht, hat nach einer Meldung des ‚Reuterschen Bureaus‘ am 16. Dezember ein Gefecht zwischen einer vordringenden englischen Truppe und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge der Engländer.

Wenn ‚Reuter‘ schon einen Rückzug der Engländer meldet, so haben die Deutschen bestimmt einen bedeutsamen Erfolg errungen.

Triumph der Waffenbrüderschaft.

Der Kampf im Osten.

Die halbamtliche ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ widmet dem Kampf im Osten folgende bedeutsamen Ausführungen:

„Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte des deutschen Großen Hauptquartiers und des österreichisch-ungarischen Generalstabes einen Ausblick auf die Tragweite der kriegerischen Geschehnisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner ins einzelne gehenden Angaben, um zu erkennen, daß in dem weit ausgedehnten Gebiet von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schläge gefallen sind. Der mit viel Ruhmredigkeit angekündigte russische Angriff gegen Schlesien und Posen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur Ausführung dieser Offensive angesetzt war, ist auf der ganzen Front zum Rückzuge getrieben worden. Das Ergebnis der weiteren Operationen kann ruhig abgewartet werden.“

Das halbamtliche Blatt führt dann weiter aus: „Unter meisterhafter Führung haben die deutschen und die österreich-ungarischen Truppen die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und bis zum Letzten gehende Hingabe haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt und werden unauslöschlich im Gedächtnis der Menschheit fortleben, solange es noch gesunde menschliche Seelen gibt, in denen die Begeisterung für hehre Heldentaten nicht ersterben kann.

Wir wissen wohl, daß selbst mit völliger Niederringung der gegnerischen Kräfte, deren Bewältigung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sein wird; weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft für einen Ausgang der blutigen Auseinandersetzung, der den Friedensstörern für alle Zeit die Neigung nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so frevelhaftes Spiel zu treiben. Zugleich bilden die gemeinsamen Kämpfe der Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns einen herrlichen Triumph der Waffenbrüderschaft, die sie umschließt.

Noch nie sind die Bedenken gegen jeden Bündniskrieg so glänzend widerlegt worden wie in diesem Kriege durch das feste Zusammenstehen der beiden Kaisermächte. Treue um Treue — hiermit ist in schlichten Worten der Geist bezeichnet, der Deutschland und Österreich-Ungarn beseelt und sie befähigt, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten. Ein Ziel haben sie vor Augen, das Ziel, ihren Völkern die Bahn zu freier Entfaltung ihrer Kräfte offen zu halten, und ein Wille erfüllt sie, der Wille, für die Lösung ihrer hohen Aufgabe ohne Schwanken ihr alles einzusetzen. In diesem Geiste werden sie siegen!“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das elsaß-lothringische Ministerium ordnete die zwangsweise Verwaltung sämtlicher in Elsaß-Lothringen betriebenen Unternehmungen, deren Kapital französischen Staatsangehörigen zusteht, an; ebenso die Verwaltung aller Grundstücke französischer Staatsangehörigen.

Italien.

* Fürst Bülow hat dem König von Italien ein Beglaubigungsschreiben überreicht. Hofwagen hatten den Fürsten und die Herren von der Botschaft abgeholt. Vor dem Quirinal begrüßte eine zahlreiche Menschenmenge den Botschafter ehrfurchtsvoll. Der König empfing den Fürsten Bülow im Thronsaale. Dem Zeremoniell des italienischen Hofes entsprechend, wurden hierbei keine Ansprachen gehalten.

England.

* Die englische Regierung hat in Athen ersucht, in Griechenland Freiwillige anwerben zu dürfen. Die hellenische Regierung hat darauf geantwortet, daß die griechischen Staatsangehörigen bis zum 45. Lebensjahre dem Gesetze nach schon in Griechenland Militärdienst tun müßten, so daß nur die über 45 Jahre alten Leute für die englische Anwerbung in Frage kämen. Die Engländer haben nun in Kreta und Kephalonia zwei Anwerbestellen für griechische Freiwillige geschaffen, und die dort angeworbenen Freiwilligen werden nach Malta geschickt.

Schweden.

* Über die Zusammenkunft der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark ist ein amtlicher Bericht herausgegeben worden, in dem es heißt: Die Verhandlungen zwischen den Königen und den Ministern des Äußeren haben nicht nur dazu gedient, die bestehenden guten Beziehungen zwischen den drei nordischen Reichen weiter zu befestigen, sondern während der Verhandlungen ist auch die Einigkeit in denjenigen Fragen festgestellt, die von der einen oder der andern Seite zur Erwägung vorgebracht worden sind. Schließlich sei man auch übereingekommen, die glücklich eingeleitete Zusammenarbeit fortzusetzen. Zu diesem Zweck wird man, wenn die Umstände den Anlaß dazu bieten, die Vertreter der Regierung von neuem zusammentreten lassen.

Norwegen.

* Die Regierung will im Januar vorschlagen, das Staatsmonopol für Zucker einzuführen.

Balkanstaaten.

* An der bulgarisch-serbischen Grenze im Bezirke Strumitza kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Eine Gruppe mazedonischer Flüchtlinge aus dem Bezirk Ischtip versuchte die Grenze zu überschreiten, um auf bulgarischem Gebiete Zuflucht zu suchen. Serbische Posten, durch zahlreiche Komitatschis verstärkt, eröffneten nicht allein gegen die Flüchtlinge, die überdies in einen serbischen Hinterhalt gefallen waren, sondern auch gegen die bulgarischen Posten das Feuer. Das Feuergefecht erforderte auf beiden Seiten Opfer. Die bulgarische Regierung hat unverzüglich die notwendigen Schritte unternommen, um die Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf die schwere Verantwortung zu lenken, die ihr zufalle. Es sei zu hoffen, daß die serbische Regierung alle Maßnahmen treffen werde, um die Wiederkehr ähnlicher Zwischenfälle insbesondere angesichts des ununterbrochenen Zuströmens mazedonischer Flüchtlinge zu vermeiden.

Es braut ein Ruf.

19] Erzählung von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

Nur zwei Männer saßen da am Tische, denen die Franzosenherrschaft eine reine Freude bereitete, weil sie ihnen Vorteil versprach: der Mehlhändler Hannemann, der seit Jahren in französischem Solde stand, und der Drogist Frohmüller, der es liebte, für einen Franzosen gehalten zu werden und dem man den Bürgermeisterposten in Aussicht gestellt hatte.

Die andern aber hatten in dieser ernsten Stunde sich wiedergefunden. Kaiser und Reich! Heimat und Familie! Fortschritt und Freiheit! Das waren die Werte, um die der Kampf geführt wurde. So sahen sie es jetzt, und wie ein Alp fiel es ihnen von der Brust, als der alte Pförtner erklärte:

„Ich meine, wir können ruhig abwarten, was weiter wird. Wenn die Franzosen es ehrlich meinen, so werden sie den Kampf in unsern Mauern nicht annehmen.“

„Ehrlich meinen?“ sagte Hannemann lauernd. „Was sollen sie denn machen, wenn die Deutschen sie beschießen. Sie sind doch nicht gekommen, um ohne Schwertstreich den eroberten Boden wieder zu räumen.“

„Gewiß nicht!“ erwiderte Vater Pigall, „nein, ganz gewiß nicht! Aber, wenn sie es ehrlich meinen mit ihren Versprechungen von der Wohlfahrt des Elsaß, dann werden sie die Stadt nicht besetzt halten und sie so vor der Beschießung bewahren.“

Hannemann wollte noch etwas einwenden, aber er kam nicht dazu, denn der Wirt kam schreckensbleich hereingestürmt: „Sie bringen Maschinengewehre auf den Kirchturm! Das Straßburger Tor steht bereits unter dem Granatfeuer der Deutschen!“

Alles rannte wie toll durcheinander. Nur der alte Pigall verlor die Ruhe nicht. Auf der Straße, die sonst um die späte Abendstunde still und verlassen lag, drängten sich Hunderte von Menschen, beladen mit allerlei wertlosem Hausrat, den sie in der Kopflosigkeit zusammengerafft hatten. Männer und Frauen zogen Wagen — die Pferde waren von den Franzosen requiriert worden —, andere schleppten große Packen oder trugen ihre Kinder auf den Armen, und jedesmal, wenn ein Kanonenschuß herüberdröhnte, ging ein Aufschreien durch die Masse.

Vater Pallig stand mit dem Fleischermeister an der Ecke des Rathauses. Von hier aus konnte er sein kleines Häuschen übersehen. Seine Frau war ihm vor der Tür des „Löwenbräu“ entgegengestürzt: in den Garten der Brauerei hatten schon zwei Granaten grauenhafte Verwüstungen angerichtet; denn unmittelbar hinter der Brauerei, die sich an einem Hügel lehnte, hatten die Franzosen drei Batterien aufgestellt, die von den Deutschen unter Feuer genommen worden waren.

Der Fleischermeister war von der Überraschung so benommen, daß er keinen Entschluß zum Handeln fassen konnte. Er jammerte nur um sein Anwesen; daß Frau und Kinder in Gefahr waren, fiel ihm nicht ein. Dem gütigen Zuspruch Palligs gelang es endlich, ihn so weit zu beruhigen, daß er sein Haus aufsuchte, das am andern Ende der Stadt weit von der Schußlinie lag, um nach seinen Angehörigen zu sehen.

Vater Pallig blieb mit seinem Weibe am Rathause stehen. Er wußte, daß sein Häuschen, das dicht bei der Brauerei stand, gefährdet war, und konnte also dort keine Zuflucht suchen. Seine Frau hatte das Sparkassenbuch und die Feuerpolice mitgebracht, denn, so meinte sie, wenn das Häuschen in Brand geschossen würde, so mußte ja die Versicherung den Schaden tragen.

Das Feuer wurde mit jedem Augenblick lebhafter. Die Gärtnerei von Nobel stand schon in Flammen, das Gymnasium war mehrmals getroffen worden, und über den Platz trugen Soldaten von der Sanitätskolonne unaufhörlich Verwundete. Auf der Anhöhe drüben wurde das Feuer immer schwächer. Es schien, als ob einige Geschütze außer Gefecht gesetzt waren, oder als ob einige der Feuerschlünde eine Drehung gemacht hätten, um sich gegen einen Flankenangriff zu verteidigen.

Plötzlich schrie Frau Pallig auf. „Dat is unserei!“

Sie wies auf eine Feuersäule, die unmittelbar neben der Brauerei aufstieg.

„Dat is unseret, Pallig!“ wiederholte sie jammernd, „sie haben nich einmal unser Haus verschont.“

Pallig nahm ihre Hand.

„Mutter,“ sagte er, „wir haben 28 Jahre lang darin gewohnt und sind glücklich gewesen. Für uns beide ist überall noch ein Platz. Freilich bin ich traurig, daß unser kleines Anwesen dem Krieg zum Opfer fällt, aber ich freue mich dennoch, daß ich auf meine alten Tage das habe erleben dürfen; denn Mutter,“ seine Stimme sank zum Flüsterton herab, „was wir nicht recht begreifen, das vollzieht sich jetzt, das beginnt jetzt, das erleben wir noch mit, und unsere beiden Jungens sind mitten drinnen. Das ist die Neugestaltung Europas.“

„Ick versteh' dat allens nich. Ick weiß bloß, daß meine Jungens dabei sind und daß sie vielleicht auf unser Haus, wo sie geboren sind, geschossen haben, Pallig, auf Vater und Mutter geschossen!“

Einen Augenblick stand Pallig unter dem Zwange dieses entsetzlichen Gedankenganges. Dann aber sagte er: „Vielleicht auch das, Mutter! Denn was da aus den Kanonen spricht, ist die Vernichtung alles einzelnen, das ist die Verkündung der großen Gemeinsamkeit des Vaterlandes. Da verschwinden neben der großen heiligen Idee alle andern Gedanken. Wenn ich mich an den Krieg erinnere, so steht auch vor mir das Bild, da ich das Haus der Eltern im Sturm nehmen mußte, weil sich deutsche Soldaten da festgesetzt haben sollten. Ich kämpfte damals gegen Deutschland, gegen dasselbe Deutschland, das ich liebgewonnen habe, und dem anzugehören heute mein Stolz ist. Laß brennen, Mutter, unser Haus, es ist eine Fackel mehr, die dem neuen Geschlecht zur Neuordnung in Europa leuchtet!“

Er fuhr plötzlich erschreckt zusammen. Ein Rattern und Zischen erfüllte die Luft, als würden hundert Gewehre nacheinander abgeschossen. Auf dem Kirchturm eröffneten die Maschinengewehre ihr Feuer, ein Zeichen, daß der deutsche Angriff siegreich fortschritt, und

Von Nah und Fern.

Festnahme der Franzosen. Wie die Engländer, werden jetzt auch alle männlichen Franzosen zwischen dem 17. und 60. Lebensjahre, die sich seit Kriegsbeginn in Deutschland aufhalten, in Haft genommen und in das Gefangenenlager von Holzminden übergeführt.

Acht Millionen Mark Mietsausfall. Nach einer Zusammenstellung des Bundes der Berliner Haus- und Grundbesitzer-Vereine haben die Mietausfälle seiner Mitglieder in den Monaten August bis Oktober die Höhe von acht Millionen Mark erreicht. Man befürchtet zum Januar 1915 einen noch weit größeren Ausfall für die letzten drei Monate dieses Jahres.

Rechtsanwälte als Richter. Der hamburgische Staat wird vom 1. Januar an bei den Gerichten und der Staatsanwaltschaft Rechtsanwälte einstellen, da durch die Einberufungen ein fühlbarer Mangel an Richtern und Staatsanwälten eingetreten ist.

Voller Betrieb im Palmnicker Bernsteinbergwerk. Der Betrieb des Bernsteinbergwerks in Palmnicken geht seinen gewöhnlichen Gang, und man merkt nicht, daß der Krieg die geringste Störung verursacht hat. Ebenfalls ist die Bernsteinbaggerei vollständig im Betrieb. Dieser Tage hat der Weststrand wieder etwas Bernstein bekommen.

Neue Opfer deutscher Minen. Von den verschiedenen Dampfern, die damit beschäftigt waren, acht Kilometer südlich von Scarborough liegende Minen aufzufischen, flog einer in die Luft. Zwei andere Schiffe werden auch vermißt, sie müssen vernichtet sein.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Absturz eines französischen Zweideckers. Inmitten des Pariser Schlachtviehhofes zerschellte ein französischer Militär-Zweidecker. Die Insassen, Major Destouches und Leutnant Brugeres, ein Sohn des früheren Generalissimus, wurden als verkohlte Leichname hervorgezogen.

20 Millionen Materialschaden. Der gesamte durch die Beschießung von Hartlepool und Scarborough durch deutsche Kriegsschiffe verursachte Materialschaden wird, soweit er Gebäude und Einrichtungsgegenstände betrifft, auf über zwanzig Millionen Mark geschätzt.

Russische Massenurteile. Das Kriegsgericht in Perm verurteilte 22 Arbeiter zum Tode, die während eines Streiks Unruhen verursachten, wobei Wohnhäuser eingeäschert, ein Ingenieur, ein Polizeibeamter und zehn Fabrikbeamte getötet wurden. Zweiundzwanzig andere wurden zu Zwangsarbeit bis zu zehn Jahren verurteilt.

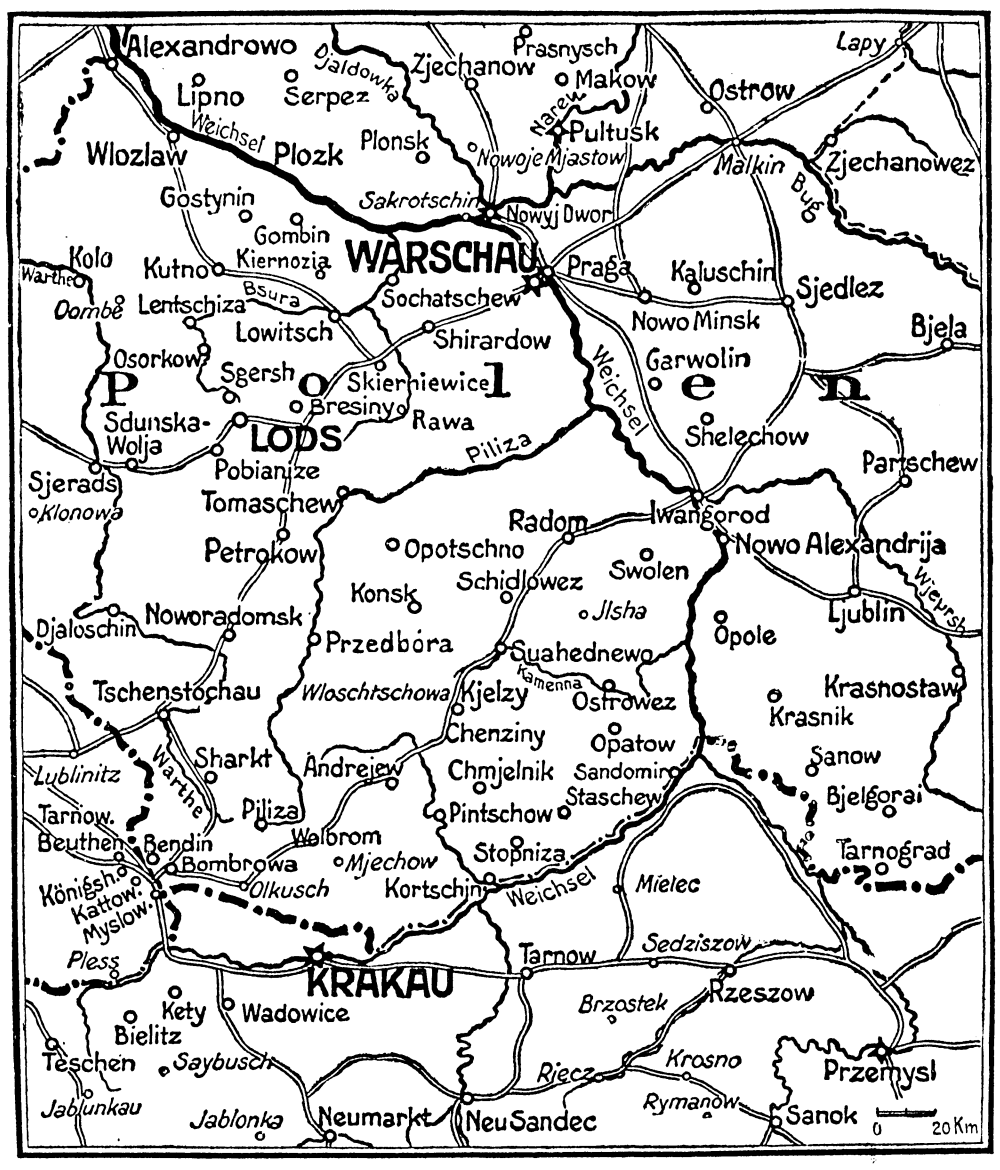
Volkswirtschaftliches.

Weiterzahlung der Familienunterstützungen bei Verwundung und Krankheit. Es sind mehrfach Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Familienunterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) weiter zu zahlen sind, wenn der in den Dienst Eingetretene verwundet oder krank in die Heimat beurlaubt wird. Um diese Zweifel zu beseitigen, sind die Gemeinden von der zuständigen Stelle auf die Bestimmungen des vierten Absatzes im § 10 des Gesetzes hingewiesen, wonach die Unterstützungen dadurch nicht unterbrochen werden, daß die in den Dienst Eingetretenen als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt worden sind. Handelt es sich um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder felddienstfähig geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterstützungen im Falle des Bedürfnisses so lange weiterzahlen zu lassen, bis die betreffenden Kriegsteilnehmer in den Genuß einer Militärrente treten, das heißt bis zu dem Zeitpunkte, zu dem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abheben. In gleicher Weise sollen auch den Hinterbliebenen der im Kriege Gebliebenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen die Kriegsfamilienunterstützungen weitergewährt werden, bis die Bewilligungen auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes tatsächlich zur Hebung gelangen. Bei einer verspäteten Zahlung der Militärbezüge soll von einer Rückforderung der Familienunterstützungen abgesehen werden.

Ausdreschen des Getreides. Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat angeordnet, daß die Landwirte in nachdrücklicher Weise aufgefordert werden, ungesäumt an das Ausdreschen ihres Getreides zu gehen. Die Schwierigkeiten, die den landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem Jahre entgegenstehen, insbesondere der Mangel an Arbeitskräften und Gespannen, die ungenügende Versorgung mit Kohlen und die Unregelmäßigkeiten in der Eisenbahnbeförderung, haben zur Folge gehabt, daß das Getreide noch nicht in dem Umfange ausgedroschen werden konnte. Dadurch ist die Versorgung mit Brotgetreide und namentlich auch die Beschaffung des von der Heeresverwaltung benötigten Hafers im letzten Monat erschwert worden. Nachdem die Ernte und die Bestellungsarbeiten jetzt im wesentlichen beendet sind, müssen die Landwirte das Ausdreschen des Getreides, insbesondere des Hafers, möglichst fördern, damit die Versorgung des Heeres nicht unterbrochen wird. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat zugesagt, daß Anträge auf Beförderung von Kohlen für landwirtschaftliche Betriebe vorzugsweise berücksichtigt werden sollen, soweit es nach Lage der Verhältnisse ausführbar ist.

Steuererklärung der Kriegsteilnehmer. Gegenwärtig werden den bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagten Steuerpflichtigen die sog. Steuererklärungen zwecks Veranlagung zur Ausfertigung und Rücksendung zugestellt. Zahlreiche Steuerpflichtige befinden sich nun im Felde. Wie haben sich diese zu verhalten? Für sie kommt der § 30 des Preußischen Einkommensteuergesetzes in Betracht, welcher besagt, daß für Personen, die durch Abwesenheit oder andere Umstände in der Abgabe der Steuererklärung behindert sind, diese durch Bevollmächtigte abgegeben werden kann. Die Ehefrau usw. ist also dazu berechtigt, ihren Auftrag hat sie nur auf Erfordern nachzuweisen durch eine Vollmacht, die von der Stempelsteuer befreit ist. Im allgemeinen wird der Nachweis aber nicht gefordert, weshalb sich die Einholung der Vollmacht erübrigt.

Zum Rückzug der russischen Armee.



Die Kämpfe bei Lodz endigten am 6. Dezember mit einem durchschlagenden Erfolg der deutschen Truppen. Lodz selbst gelangte dadurch zum zweitenmal in ihren Besitz. Versuche der Russen, ihren bedrängten Armeen in Nordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotrkow vereitelt. Die Russen zogen sich — unmittelbar gefolgt von den deutschen Vorhuten — in eine stark befestigte Stellung östlich des Miazga zurück, an der sich die beiden Gegner jetzt in engster Fühlung gegenüberstehen. In der Gegend von Lowicz wird der Kampf fortgesetzt. Die Schlachtfront in Polen geht nunmehr von der Mündung des Bzura in die Weichsel über Lowicz, östlich Lodz nach Süden über Piotrkow, östlich von Czenstochau bis in die Gegend nördlich Krakau. Die deutsche Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Südösten. Der deutsche äußerste linke Flügel steht nur 70 Kilometer von Warschau, so daß angeblich die Russen mit erneuter Einschließung dieses Platzes rechnen sollen. Auch in Westgalizien haben sich neuerdings zwischen starken russischen und österreichisch-ungarischen Streitkräften Kämpfe entwickelt, die besonders südlich von Krakau an Heftigkeit zunehmen, aber noch der Entscheidung harren. Aus den Karpathen sind die zum zweitenmal dort eingedrungenen Russen von den österreichisch-ungarischen Truppen größtenteils bereits wieder verdrängt worden. Somit gibt die Kriegslage im Osten in Verbindung mit dem großen Vertrauen, welches die deutsche Nation in den dort befehligenden nunmehrigen Feldmarschall v. Hindenburg mit Recht setzt, die zuversichtliche Hoffnung auf Sieg für die deutschen Waffen. Allerdings dürfte die Entscheidung noch einige Zeit auf sich warten lassen und auch noch harte Kämpfe erfordern, da die Russen bekanntlich in der Defensive — in die sie in Polen überall gedrängt wurden — kräftigen Widerstand zu leisten pflegen.

Gerichtshalle.

Mülhausen (Elsaß). Der 44jährige Krankenwärter Ludwig Hasselwander in Bischweiler i. E. wurde wegen Beleidigung von den im Bürgerhospital zu Mülhausen untergebrachten Kranken des deutschen Heeres zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Da H. selbst Soldat gewesen, ist für sein ehrloses Handeln Milde nicht angewendet worden, weshalb auf die Höchststrafe erkannt wurde.

London. Der Deutsche Kurt Vausch wurde wegen angeblicher Aufwiegelung im Gefangenenlager von Douglas auf der Insel Man zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Gefangenenlager Douglas haben bekanntlich vor einiger Zeit Ausschreitungen stattgefunden, die die englischen Behörden durch mangelhafte und schlechte Beköstigung der Internierten verschuldet hatten.

Vermischtes.

Der Pfarrer im Kugelregen. Mit dem Eisernen Kreuz wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Divisionspfarrer Dr. jur. Krüger ausgezeichnet. Der tapfere Pfarrer hatte sich zu einer Andacht für die Krieger in den Schützengraben begeben, als plötzlich der Feind ein heftiges Feuer eröffnete. Trotzdem ließ sich der Geistliche nicht stören und hielt eine tiefergreifende Rede, während die Kugeln und Schrapnells um den unerschrockenen Gottesmann herumflogen. Als Divisionspfarrer Krüger seine Ansprache beendet hatte, trat der Oberst des Regiments, der dem Gottesdienst beigewohnt hatte, an den Geistlichen heran, löste sein eigenes Eisernes Kreuz von der Brust und befestigte es an der Brust des Feldgeistlichen.

Eine wahre Geschichte. Aus dem Feldpostbriefe eines Artilleriekommandeurs wird folgende Stelle mitgeteilt: . . . Übrigens eine kleine, nette, dabei wahre Geschichte. Der Chef meiner sechsten Batterie läßt sich neulich durch einen Kriegsfreiwilligen die Stiefel von dem erheblichen Lehmbelag reinigen, den sie durch den tagelangen Aufenthalt in den Geschützstellungen angenommen hatten. Als das Ergebnis der Arbeit nicht ganz zu seiner Zufriedenheit ausfiel, äußerte er sein Mißfallen und fragte den Kriegsfreiwilligen schließlich, was er denn eigentlich in seinem bürgerlichen Leben sei, wenn er nicht einmal Stiefel putzen könne. — Antwort: „Assessor im . . . . Amt in Berlin."

Englische Werbereklame. Über eine eigenartige Form, wie in Städten und Dörfern in Ost-Kent zum Eintritt ins Heer ermutigt wird, berichtet ‚Evening Standard'. Allerorten sind große Plakate angeklebt, auf denen steht: „Nach Berlin! Die Gemeinde unternimmt eine Gesellschaftsreise nach Deutschland im Frühjahr. Beteiligung von Sportsleuten erwünscht. Sämtliche Ausgaben für Hotelunterkunft, Eisenbahn usw. werden von der Gemeinde getragen. Vorzügliche Jagd vorgesorgt. Alter der sich Beteiligenden 18 bis 38 Jahre. Gewehre und Munition werden für umsonst zur Verfügung gestellt. Billigste Reisegelegenheit an den Rhein. Man wende sich sofort wegen Beteiligung an die Gemeindeverwaltung, weil die Zahl der Reisenden beschränkt ist (eine Million) —"

Goldene Worte.

Jede Staatsverfassung soll nicht mehr und nicht weniger sein als die Form, die der Geist eines Volkes sich schafft, damit sein inneres Wesen, das Sittlichkeit ist, zur Wahrheit und Wirklichkeit werde. Ehrlich.

Stein auf Stein, mit Vorbedacht, gibt zuletzt auch ein Gebäude. Goethe.

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagest. Claudius.

Die Welt nimmt teil mit Lust an unserm Schaden nur. Rückert.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

daß die Franzosen das letzte versuchten, um Herren der Kreisstadt zu bleiben. Aber die seltsam schaurige Musik vom Wahrzeichen des Heiligtums sollte nicht lange dauern. Von Willweiler her kamen ungeheure Geschosse angesaust mit langem Feuerschweif, unter grausigem Pfeifen und Heulen: deutsche Granaten, die die Maschinengewehre zum Schweigen zu bringen suchten.

Das erste Geschoß flog etwa 20 Meter über den Kirchturm hinweg und bohrte sich in den Garten vor der Schmiede, die jenseits der Chaussee lag — die Maschinengewehre ratterten weiter. Dann kam das zweite Ungeheuer aus Willweiler. Diesmal wurde das neben der Kirche stehende Gemeindehaus getroffen und in einen Trümmerhaufen verwandelt. — Noch immer spielte oben auf dem Turm die todspeiende Melodie. Dann aber, als gerade der Führer der Abteilung die Räumung des Turmes beschlossen hatte, traf eine Granate den Turm selbst. Ein gellender Schrei . . . der Glockenstuhl stürzte zusammen, die Soldaten und die Maschinengewehre unter seinen Trümmern begrabend.

„Heiliger Gott!" schrie die Pförtnerfrau, „Alter, sie schießen auf die Kirche!"

Vater Pigall nickte nur. Er nahm die Hand seines Weibes und führte sie durch die schreienden, zum Mülhauser Tor hastenden Menschen. Das Herz war ihm schwer; denn wieder einmal war für ihn ein Abschiednehmen gekommen, das vielleicht sein ganzes Leben umgestalten, vielleicht auch den Rest des Daseins vernichten konnte. Das erste Mal, als er von seinem Hab und Gut Abschied nehmen mußte, geschah es, weil er geächtet war. Sein Sohn Paul hatte in Mülhausen das Gymnasium besucht und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Nur noch wenige Wochen trennten ihn von dem Examen.

Da brach das Entsetzliche über den alten Pigall herein. Sein Sohn war in schlechte Gesellschaft geraten und hatte auf einer Fahrt von Straßburg nach Mülhausen Streit mit einem andern bekommen. Unter der Einwirkung des reichlich genossenen Alkohols ergriff ihn der Jähzorn — ein Hieb mit dem Stock — der andere atmete nicht mehr. Paul Pigall wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Pigall mußte sein Bankgeschäft aufgeben und war nach vielem Wandern und Suchen endlich zufrieden, daß der gänzlich Verarmte, der Verjemte, in der Kreisstadt-Brauerei die Pförtnerstelle fand. Als die Zeit vorüber war, nahm er seinen Sohn, der wund und müde aus der Strafanstalt heimkehrte, in sein Haus. Paul genügte dann in Straßburg seiner militärischen Dienstpflicht und trat endlich als Lehrling in die Brauerei ein. Es war ja nun doch noch ein Leben geworden, aber freilich eines im Schatten.

Und ein Schatten war durch die unglückselige Tat auch auf das Leben seines Bruders gefallen. Zwar ging er nach dem fernen Osten des Reiches, um als Kaufmann tätig zu sein; aber die Mär schlich ihm nach; dem Gerücht konnte er nicht entweichen, und wohin er auch kam, was er begann, er stieß immer wieder auf den Schatten, den seines Bruders Verdammnis auf seine Lebensbahn warf. Endlich war auch er in das Elternhaus heimgekehrt und als Buchhalter in die Brauerei eingetreten. Die Zeit strich über das Geschehene.

Und nun waren sie beide im Felde. Vater Pigalls umwölkte Stirn hellte sich auf. Der große Gleichmacher Krieg würde vielleicht auch seinen Jungen den Weg ins Licht bahnen. Und hoffnungsvolle Zukunftsbilder stiegen vor dem Alten auf, der mit seinem leise weinenden Weibe mit Hunderten anderen durch die Nacht schritt, eine neue Heimstätte zu suchen.

Brennende Dörfer erhellten ihren Weg, und das immer heftiger werdende Artilleriefeuer riß die Wandernden aus ihrem Grübeln.

Unendliche Züge Artillerie mit Munitionswagen, Kavallerie und Infanterie in unabsehbarer Menge, kamen ihnen entgegen.

Vater Pigall achtete kaum auf sie; sein Herz war bei den Deutschen, und all sein Sinnen galt ihrem Siege.

9.

Im Hause des Chevaliers d'Estrée herrschte fröhliches Treiben. Man feierte die leichten Siege, die die Franzosen über unbefestigte und unbesetzte Städte davon getragen hatten, mit all der Hoffnungsfreudigkeit, die ein Merkmal der französischen Volksseele ist.

Die kleine Grenzgarnison, die seit dem dritten Mobilmachungstage von den deutschen Truppen verlassen und kurz darauf von den Franzosen besetzt war, bot jetzt ein seltsames Bild. Alle Deutschen — mit sehr wenigen Ausnahmen — hatten das Städtchen verlassen, und in allen Häusern hatten sich französische Soldaten festgesetzt. Hier, unmittelbar an der Grenze, hatte man eine starke Etappenkommandantur eingerichtet, die in unmittelbarer Verbindung mit der Festung Belfort stand. Die wenigen Deutschen, die zurückgeblieben waren, hatte man mit der Lieferung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen für die Truppen beauftragt, und da man in den ersten Tagen alle Bedürfnisse bar bezahlte, so standen die Bewohner der kleinen Garnison eigentlich nichts aus. Nur waren sie eben Deutsche und wurden deshalb mit jener verletzenden Nichtachtung behandelt, die gallischer Hochmut seit je demjenigen angedeihen ließ, der in seiner Gewalt war.

Die Hauptwache, die nicht weit vom Hause des Chevaliers gelegen war, hatte man zur einen Hälfte für die Kommandantur, zur anderen Hälfte zum Lazarett umgewandelt. Hier verbrachte jetzt Amelie d'Estrée ihre Tage. Unermüdlich war sie tätig, die Verwundeten zu bedienen und man vermißte sie allgemein, wenn sie einmal durch häusliche Verpflichtungen ferngehalten ward.

Selbst am späten Abend pflegte sie noch einmal das große Wachtzimmer, in dem 46 Betten standen, zu besuchen, um den Verwundeten Erfrischungen zu bringen. Hier und da begann sie wohl auch ein Gespräch; aber es dauerte niemals lange, denn Amelie d'Estrée hatte nur für eine einzige Antwort Interesse: sie wollte wissen, ob die Husaren mit im Kampfe waren, der sich auf der ganzen Linie von Hohen-Reuendorf bis nach Willweiler abspielte.

So war sie auch heute nach dem Abendessen ganz heimlich davongeschlichen, und als man sich im Musiksalon niedergelassen hatte, vermißte sie die Mutter.

Nr. 10 (Fortsetzung folgt.)

Breslauer
Viktoria-Theater.

Gastspiel
Leonhard Haskel

Citrons geben sich die Ehre,
Pascha Biblebey,
Die Weihnachtsgans.
Anfang 8 Uhr.

Kleine Preise!
Entree 25, Res. 50., II. Park. 75
I. Park. 1,00, Logen 1,50.

Schauspielhaus.
(Direkt.: Dr Theodor Loewe.)
Extrablätter.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, um 2 Uhr nachm findet in der evangelischen Kirche zum heiligen Geist in Brockau eine **Trauerfeier** für meinen verstorbenen Mann den Rektor

Bruno Karnetzki
Inhaber des Adlers des Hohenzollerschen Hausordens

statt, von wo auch der Tote nach dem hiesigen Gemeindefriedhof beerdigt wird.

Frau Auguste Karnetzki.

Ad. Baums Festsäle, Brockau.
Sonnabend, den 26. Dezember 1914:

Patriotisches Konzert.

Anfang 4 Uhr — Entree 10 Pfg.

Abreiskalender 1915
von Mey u. Edlich, Leipzig, Preis 30 Pfg., empfiehlt
Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstrasse 12.

Spiritus-
Tisch- u. Hängelampen
sowie einzelne Brenner auf gebrauchte Lampen in groß. Ausw. bei ist
R. Beyer, Ring 14 Becherseite.

Schlafstelle
bald ges. Off. a. d. Ztg.

Am 21. Dezember verschied nach kurzem, schweren Krankenlager unser hochverehrter 2. Vorsitzender und Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr Herr

Rektor Bruno Karnetzki.

Sein lauterer und biederer Charakter sichern ihm in unserer Wehr ein bleibendes Andenken.

Brockau, den 22. Dezember 1914.

Der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brockau.
Staroste. Peuker. Eifler. Kolenda. Glatzel.

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Dezember, nachm 2 Uhr von der evangel. Kirche in Brockau statt.

Lametta 2 Pack 15 Pt. bei Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12

Anzeigen finden beste Verbreitung.

Rum, Punsch, Cognak und Liköre
in versiegelten Flaschen Hennig Creme zum Weihnachtsfest billig zu haben bei
Ernst Kolley, Gartenstr., Kanonenecke.

Meine liebe Mama!
kaufe mir doch zu Weihnachten wieder eine Schachtel
Bleisoldaten
bei der Breslauer Spezial-Firma
Otto Miksch, Kupferschmiedestr. 47
Große Auswahl in Kanonen, Geschütze usw.

Schneeschipper
grösste
Punsch-Spezialität
darf durch seine vielseitige Verwendung in keinem Haushalt fehlen.
Ganze Flasche 1.90 M, halbe 1.05 M
Alleinige Verkaufsstelle für Brockau:
Gustav Konczak, Drogerie, Bahnhofstr.

Feldpost-Verandkartons
hält vorrätig E. Dodeck, Buchdruckerei, Bahnhofstr. 12.

Taschenfahrpläne
sind für 10 Pfennig in der Expedition, Bahnhofstraße 12, zu haben.

Jüng. Arbeiter
melde sich sofort
Gaswerk Brockau.

Versetzungshalber
ist eine Wohnung 2 Stuben, helle Küche, Entree per bald zu vermieten. Näheres Walterstraße 4 III Etg.

Für den Weihnachtstisch:
Herren-Hüte, Stöcke, Mützen, Wäsche, Kravatten, Schirme, Trikotagen.
Jeder Käufer erhält ein Geschenk nach Auswahl!
W. Krien, vorm. S. Welsch
Breslau, Gartenstr. 92, geg. Hauptbhf.

Meine Sprechstunden halte ich jetzt täglich:
von 9—11½, u. 2—5½, Sonntags nur von 9—11½ Uhr.
Zahnarzt Herzberg

Für den Weihnachtsbaum:

Christbaumschmuck in enormer Auswahl zu billigsten Preisen.
Nicht tropfende Baumlichte.
Wachsstöcke von 5 Pfg. an

Lichthalter, Limetta, Engelshaar, Wunderkerzen, Schaumgold und -Silber zum vergolden usw. von Nüssen und Aepfeln.

Für den Weihnachtstisch:

Parfümerien, Tolletteseifen, Kartonagen von 50 Pfg. an.
Stollwerk-Chokoladen und Bonbonieren in gr. Auswahl.
Russischen Tee neueste Ernte.
Cacao, garantiert rein.

— **Bodega-Weine** —
Original-Kasprowicz-Liköre.
Rum, Arac, Cognac,
— **Schneeschipper** —
Punsch
„Reichel-Essenzen" zur Selbstbereitung v. Likören.

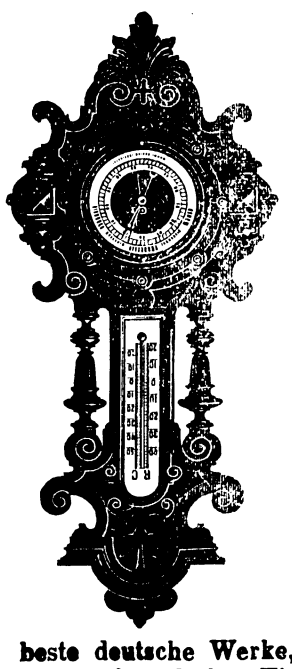
Zigarren, beste Qualitäten in Präsentkistchen.
Rote Rabattmarken.

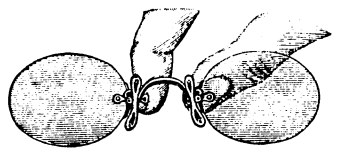
G. Konczak, Bahnhofstr. 6
Drogerie zum Becher.

---

1 Posten Messing-Lyren
bis 50 Prozent unter Preis
abzugeben
Gaswerk Brockau.

Kauft Weihnachts-Postkarten!
bei E. Dodeck, Bahnhofstrasse 12. Reiche Auswahl!



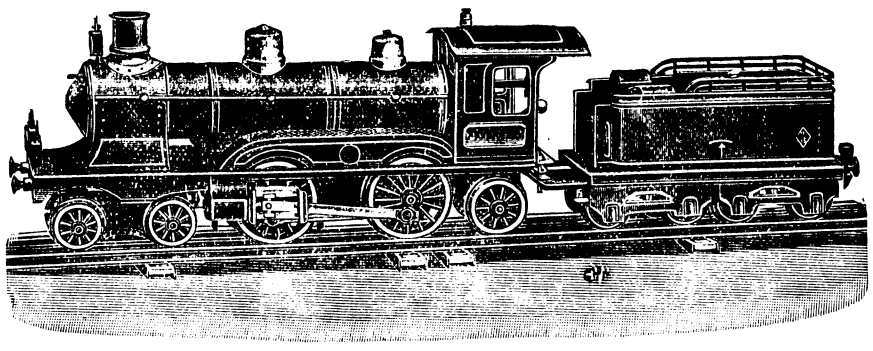


Als ein wertvolles Geschenk von dauerndem Nutzen empfiehlt sich ein gutes Augenglas! Umtausch u. gewissenhafte Anprobe nach dem Fest bereitwilligst u. kostenlos. Brillen u. Klemmer in bestem Gold Double von Mk 5.50 an. Horn- u. Metall-Brillen mit besonders grossen, ovalen oder runden Gläsern von Mk. 4.00 an.

Thermometer.
für alle Zwecke v. 40 Pfg. an.

Barometer
beste deutsche Werke, in allen Holz- und Musterarten mit und ohne Thermometer von Mk. 5.00 an.

Regenmesser! Maxima- und Minima- Thermometer.



Eisenbahn für Uhrwerk, Dampf u. elektr. Betrieb.

Uhrwerklokomotiven	Mk. 1.50,	2.50,	4.00,	5.50,	8.00	u. s. f.
Uhrwerkzüge	Mk. 1.50,	2.75,	3.75,	5.50,	7.00	u. s. f.
Dampflokomotiven	Mk. 6.75,	8.00,	12.00,	14.00,	16.50	u. s. f.
Dampfzüge	Mk. 10.50,	14.00,	17.50,	19.50	u. s. f.	

Elektrische Züge in reicher Auswahl, je nach Stromstärke
Metallbaukasten Stabil, vielseitigste Beschäftigung für Knaben, sehr lehrreich, Mk. 4.00, 6.50, 8.00, 16.00, 24.00, 40.00 u. s. f.
Zauberlaternen, reich ausgestattet, Mk. 3.25, 4.50, 5.75, 7.00
Kinematographen Mk. 4.75, 5.50, 7.50, 11.00, 13.50.
Stehende und liegende Dampfmaschinen und andere Lehrmittel.

No. 1 zu 4,00 Mark: 1 Anhängelampe, 2 Elemente 4 Std., 1 Luntenfeuerzeug, 1 Ersatzdocht, 6 Ersatz-Feuersteine, 1 Kompass. **Nr. 2 zu 6,00 Mark:** 1 Anhänge-Leder-Lampe mit Koppelriemen, 2 Elemente 7 Std., 1 Luntenfeuerzeug, 1 Ersatzdocht, 6 Ersatz-Feuersteine, 1 Kompass.

Optische
„Heidrich" Industrie und Lehrmittelanstalt, „Heidrich"
Stadttheater gegenüber, Breslau, Zwingerpl. 1